

Melodie & Rhythmus – (Aug. 05)

Feinkost (Auszug)

... mittlerweile ist Album Nummer 4 im Kasten. Angefangen hatte alles einmal in einer kleinen Stadt am Niederrhein... nach mehreren Odysseen quer durch Europa... landete er vor 25 Jahren in West-Berlin, weil er glaubte, dort könnte er am besten Musiker sein. Nach seiner (damaligen) Ansicht gab es nur wenige Städte auf dieser Welt, in denen er mit seiner Musik und von seiner Musik leben konnte. Aus heutiger Sicht ist Berlin für ihn eine Stadt, in der man es eine Weile aushalten kann. Ab und zu treibt es ihn aber wieder fort, um mit neuen Eindrücken und Ideen zurückzukehren. Als Danny Deutschmark machte er sich alsbald einen Namen. Seine Musik klang so ähnlich wie die von Altmeister Bob Dylan, der anfangs durchaus Vorbildcharakter für ihn hatte. Später legte er den Namen Deutschmark wieder ab und besann sich auf seinen eigenen Familiennamen. Konsequenz dieser Zäsur war unter anderem die Änderung seiner musikalischen Ausrichtung. Inzwischen steht der Name Danny Dziuk für sich selbst. Die Frage, wie Dziuk ausgesprochen wird, dürfte inzwischen nicht mehr so oft gestellt werden. Spätestens mit seinen Platten „Vom Tisch“ (99) und „Hauptsache Wind“ (01) ließ er aufhorchen. Es ist eine Mischung aus Folk und Blues und vielen anderen Einflüssen, denen sich Dziuk nicht sperrt. Selbst Rap und Raggae stehen auf Dziuks Zutatenliste. Sein neues Album „Gebet & Revolver“, das am 9. September erscheint, unterscheidet sich von seinen Vorgängern vor allem durch eine größere Leichtigkeit in den Texten. Ironie und Augenzwinkern bekommen immer mehr Raum. Dennoch weiß Dziuk, wovon er singt. Er schreibt Lieder mit Inhalten, die noch lange in einem nachklingen. Und hält mit seiner Meinung nicht hinterm Berg. Deutlich wird dies besonders in Liedern wie „Das war nicht der Hund“ oder „Sie stellen keine Juden wie Jesus heut mehr her“. Die Mütze eines politischen Sängers möchte Dziuk sich dennoch nicht überstülpen lassen. Politik und Musik gehören seiner Meinung nach nicht zusammen. Was aber nicht heißt, dass er sich nicht mit politischen Themen auseinandersetzt, doch nach seiner Definition immer von einem antipolitischen Standpunkt aus. Was ihn nervt, ist die zunehmende Spezies der sogenannten Querdenker. „Sie denken nur noch quer. Kreuz und quer. Kraut und Rüben. Wie wär´ s, wenn mal jemand wieder was zuende denkt.“ Energiegeladene Songs wie „Teufels Küche“, in dem er den Zustand des totalen inneren und äußeren Chaos beschreibt, sorgen dafür, dass es einen kaum auf dem Sessel hält. Auf die Live-Variante darf man gespannt sein. Dagegen nähert er sich sehr einfühlsam dem Song „Du bist es“ von Rio Reiser. Anscheinend ein inneres Bedürfnis. Reiser hat sich ihm erst in den vergangenen Jahren erschlossen. Mit den Scherben

konnte er anfangs nicht so viel anfangen. Das hat sich in den letzten Jahren geändert. Inzwischen verehrt Danny ihn als jemanden, der „so authentisch war wie eine Primzahl: nur durch sich selbst und eins teilbar.“ Dieses Kompliment lässt sich auch auf Danny Dziuk anwenden, unbeirrt geht er seinen Weg und findet dabei ein immer grösseres Publikum, beispielsweise am 9.9. zur Release-Party im Berliner Quasimodo gemeinsam mit seinen Meisterköchen Hans Rohe (git), Moe Jaksch (b) und Bruder Kulle am Schlagzeug.

Tina Torge